

Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheinung: jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm: 5646 und 5647

Nummer 32

Berlin, den 6. August 1927

2. Jahrgang

Dem Keramischen Bund zum Geburtstag.

Am 1. August 1926 trat der Keramische Bund ins Leben.

Seine Gründung und die damit verbundene Verschmelzung der vordem selbstständigen Berufsverbände der Glas- und Porzellanarbeiter mit dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, war ein gewerkschaftliches Ereignis, das allgemein beachtet wurde. Ein Jahr besteht nun dieses sonst in der Gewerkschaftsbewegung unbekannte Organisationszwischenglied mit drei Branchen und eigenem Blatt als räumlich getrennte Abteilung des genannten Verbandes. Der Jahrestag bietet die beste Gelegenheit, vor aller Öffentlichkeit auszusprechen:

Der Keramische Bund bewies als Organisationsform seine Existenzberechtigung und die Vereinigung der genannten Berufsverbände mit einer Großorganisation muß als erfolgreicher Solidaritätsakt für alle Beteiligten bezeichnet werden.

Diese wichtige Feststellung gehört an erster Stelle erwähnt.

Die Zusammenfassung der hauptsächlichsten Industriegruppen der Steine und Erden in einer besonders in Erscheinung tretenden Organisationsform im Fabrikarbeiterverband ist eine Notwendigkeit, weil diese Abteilung die Hauptorganisation der in den Industrien der Steine und Erden beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen darstellt. Zum Organisationsgebiet des Keramischen Bundes gehören nach den Ergebnissen der Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1925 schätzungsweise 400 000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Für die gesamten Industriegruppen Steine und Erden wurden seinerzeit 681 883 beschäftigte Personen festgestellt. Rechnet man davon die Betriebsinhaber, Angestellten und Nationalisierungsopfer ab, so bleiben noch an die 525 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen die genannten 400 000 im Organisationsgebiet unseres Bundes tätig sind.

Auf Grund dieser Tatsachen kann man sagen, der Keramische Bund als Organisationsgebilde ist die erste große Zusammenfassung von verwandten Berufsverbänden zum Zweck möglicher Verstärkung gewerkschaftlicher Kräfte und zur Vereinheitlichung der gesamten freien Gewerkschaftsorganisation im Sinne des Kongressbeschlusses im Jahre 1925 zu Breslau. Wenn nun gar die Töpfergruppe des Baugewerksbundes und der noch selbstständige Berufsverband der Steinarbeiter als Industriegruppen der Steine und Erden im Laufe der Zeit dem Kongressbeschluss nachkämen, wäre die Möglichkeit gegeben, eine gewerkschaftliche Gesamtorganisation für das bezeichnete Industriegebiet zustande zu bringen. Durch die Bildung des Keramischen Bundes wurde der Weg dazu frei gemacht; an den Töpfern und Steinarbeitern liegt es nun, ob sie sich in die umfassendste Organisationsgemeinschaft allmählich einreihen, ohne Rücksicht darauf, ob dieses Gebilde selbstständig oder an eine Großorganisation angeschlossen ist. Daß sie bei einem derartigen Schritt nur gewinnen könnten, ergaben die gemachten Erfahrungen der Glas- und Porzellanarbeiter. Für die Steinarbeiter ist eine Verschmelzung infolge ihres Beschlusses auf dem Verbandstag 1927, selbständig zu bleiben, in weitere Fernen gerückt, während die Töpfer auf ihrer Fachgruppentagung im September entscheidend zum Anschluß an den Keramischen Bund Stellung nehmen. Öffentlich beschließen sie die Angliederung.

Das eine Jahr Verschmelzung mit der genannten Großorganisation kam den Glas- und Porzellanarbeitern bei ihren Tarifbewegungen sehr zugute. Die Porzellanarbeiter waren in der Lage, infolge des Rückhaltes des Gesamtverbandes eine Aussperrung und einzelne Streiks erfolgreich und sorgenlos durchzuführen. Aus eigenen Mitteln wäre dem selbstständigen Porzellanarbeiterverband die siegreiche Durchführung dieser Kampfkraft im Frühjahr 1927 kaum möglich gewesen; jedenfalls wäre seine Kraft dadurch erschöpft worden. So aber konnte nicht nur durchgehalten, sondern auch die Einhaltung des verbesserten Tarifes energisch betrieben werden.

Auch den Glasarbeitern kam bei ihren Tarifbewegungen der Umstand sehr zu Hilfe, daß sie ihren Unternehmern viel mehr die Fähne zeigen konnten mit dem Hinweis, daß sie einen ernsthaften Kampf nicht fürchten brauchen, weil der gesamte Fabrikarbeiterverband hinter ihnen steht. Diese Tatsache trug wesentlich dazu bei, die Glasindustriellen zugänglicher zu machen, die einem selbstständigen Berufsverband der Glasarbeiter nach dem opferreichen Kampf im Jahre 1925 außerordentlich große Schwierigkeiten bereitet hätten.

In diesen Errungenschaften der Glas- und Porzellanarbeiter offenbarte sich recht deutlich der mit der Vereinigung verbundene Gewinn und der große Nutzen des geeinten zielbewußten Handelns.

Neben diesen besonders günstigen Verschmelzungsmerkmalen für die Glas- und Porzellanarbeiter, darf nicht vergessen werden, daß auch die anderen Branchengruppen und der gesamte Fabrikarbeiterverband beachtenswerte Vorteile von der Zusammenlegung hatten. Auf diese Weise gewannen alle Teile.

Das erste Jahr des Bestehens vom Keramischen Bund erbrachte für die Gewerkschaftsbewegung den Beweis, daß die Zusammenlegung verwandter Berufsverbände kein Wagnis ist, daß die Konzentration so große Vorteile auslöst, die die Nachteile bei weitem überwiegen. Da außerdem diese Verschmelzung fremder Arbeiterschichten in einer erheblichen Anzahl von Orten eine innerorganisatorische Belebung auslöste und auch nach dieser Richtung gewerkschaftliche Erfolge brachte, war sie sehr zufriedenstellend für alle Glieder. Kleine Mißlichkeiten ändern daran nichts; denn damit hat jeder Verband auch ohne Zusammenschlüsse zu rechnen.

Die auf die Verschmelzung und auf die Gründung des Keramischen Bundes gestellten Erwartungen erfüllten sich voll und ganz. Die Erfolge sind feststehende Tatsachen.

Die Verbandsmitgliedschaft kann damit zufrieden sein. Wenn sie noch weiter mitteilt, unsere Organisation zu vergrößern, ihr den starken finanziellen Rückhalt zu sichern, wird sie das Vollwerk bleiben, das den Sieg sichert.

Wartet, klärt auf, sammelt, opfert, kämpft!

Es lebe unsere gewerkschaftliche Kampfgemeinschaft!

Es lebe der Keramische Bund!

Die 200 000 erreicht!

Über die Mitgliederbewegung des Keramischen Bundes können genaue Angaben nicht gemacht werden. Seine Entwicklung und seine zahlenmäßige Stärke spiegelt sich jedoch in der Auflage seines Organs wider.

Gerade die Nummer zum Jahrestag erreichte die Höhe von zweihunderttausend Stück.

Das ist ein erfreuliches Zeichen. Aus ihm können wir entnehmen, wie wir vorwärts kommen.

Die erste Nummer des „Keramischer Bund“ vor Jahresfrist erschien in 168 000 Exemplaren. Die Auflage erhöhte sich im Laufe der ersten Monate auf 175 000. Dann folgte der Rückgang vom Oktober bis Januar ein, der eine Minderung auf 163 000 brachte. Mit dem Aufleben der Wirtschaft kam gleichzeitig ein Aufstieg unserer Organisation. Er hält noch an. Aus ihm geht hervor, daß der Mitgliederzuwachs der Aufwärtsentwicklung des Verbandsorgans entspricht und stetig zu verzeichnen war.

Wir können also die bemerkenswerte Tatsache mitteilen, daß die Auflage unseres Bundesblattes denen anderer Großorganisationen zahlenmäßig nicht viel nachsteht, trotzdem wir nur ein Glied eines größeren Verbandes sind. Unsere Mitglieder wissen nun, daß wir marschieren. Dieses günstige Zeichen spornt sicher zur weiteren Agitationsarbeit an und schließt die Gewißheit in sich, daß die Erfolge nicht ausbleiben.

Geht es in diesem Tempo in der Mitgliederbewegung weiter, haben wir bald zweihunderttausend zahlende und kampfbereite Glieder in unseren Reihen als Angehörige des Keramischen Bundes.

Die Wiener Ereignisse.

Das war wieder mal ein Ereignis für die bürgerliche Zeitungsbranche, der Wiener „Bürgerkrieg“. Da konnte sie Schauerwörter an das liebe Publikum bringen. Die Fabrikanten hatten Hochbetrieb und ihre Erzeugnisse fanden reichlichen Absatz in den weitverbreiteten Zeitungen der Welt. Von abgehenden Händen „ausgehender“ „den, mit Benzin in Brand gesteckten Menschen und ähnlichen Schandtaten der bösen Arbeiterdemonstrationen wurde berichtet und den nationalitätlichen Völkern als geistige Kost vorgesetzt. Das sozialistische Wien wurde zum Schreckensplatz aller Schrecken gemacht. Die feinsten Anstandspersonen faschistischer Richtung schwebten so richtig im Ungewissensnebel verkleumertischer Schmierereien und man fühlte ganz deutlich, in welcher Wonne sie schwebten, daß wieder einmal Menschenblut floß.

Sie hatten ihre Sensation und nukteten sie weiblich aus. Für uns organisierte Arbeiter waren die Wiener Ereignisse mit ihren Blutopfern weniger Stoff zu einer leidenschaftlichen Rede, sondern ein Akt lobernder Massenempörung gegen eine provozierende politische Justiz.

Die bedauerlichsten Vorgänge in Wien haben politischen Hintergrund.

In Oesterreich steht es mit der staatlichen Rechtspflege ähnlich wie bei uns in Deutschland. Dort werden die gemeinen Verbrechen politisch fanatisierter Nationalisten an Arbeitern

sehr glimpflich behandelt und meist nur gering oder gar nicht geahndet. Die Mordtaten faschistischer Kreise werden durch diese Milde zu weiteren Taten geradezu angereizt. Wenn auch die Behörden eingreifen, so bleibt vielfach eine Bestrafung durch die Gerichte aus. Recht auffällig traten die Merkmale parteiischer Justiz und die offensichtliche Schonung von Arbeitermördern in Oesterreich bei der Verhandlung des Mordes von Schattenbork in Gröden. In Schattenbork, einem Ort des österreichischen Burgenlandes, nahe der Grenze des autonomen Ungarns, schlossen Faschisten einen Angehörigen des österreichischen republikanischen Schutzbundes (ähnlich dem deutschen Reichsbanner) und ein Kind über den Haufen. Die Täter kamen vor das Gericht, wurden aber dort von jeder Schuld am 14. Juli freigesprochen.

Diese offensichtliche Begünstigung von nationalitätlichen Verbrechern durch die Justiz, dieser provozierende Freispruch, dieser Schlag wider alle Gerechtigkeit und wider das Volkserkenntnis trieb die Wiener Arbeiter von den Betrieben spontan auf die Straße vor das Parlament und den Justizpalast, um in einer gewaltigen Demonstration ihrem gegenständlichen Empfinden Luft zu machen und um zu zeigen, daß sie diese Bestrafung allen Rechtsgefühls nicht dauernd ohne Widerspruch hinnehmen. Die Empörung der Massen war ungeheuer. Auch mit Recht.

Die Arbeitermassen waren ohne Führung und Ordnung erschienen. Das war für die staatlichen Polizeigebäude der Ansehens-Ordnung zu machen. Glimpflich ging es dabei nicht zu. Das

Eingreifen der Polizei steigerte nur die Erregung. Es kam zu Zusammenstößen, und es fiel der erste Schuß. Das Verhängnis nahm seinen Lauf. Die Polizei ging mit Gewaltmaßnahmen vor. Der Justizpalast wurde in Flammen gesetzt. Barrikaden errichtet. Die Folge war ein schauriges Blutbad, Straßenkämpfe, Zurückzug der Polizei. Eingreifen des republikanischen Schutzbundes, ein allgemeiner zünftiger Streik mit anschließendem Verbandsstreik bis 19. Juli. Es kann als Glücksstand bezeichnet werden, daß es den Arbeiterorganisationen gelang, ihre Mitglieder zum Streik zu bewegen, sonst wäre aus Wien, wie Otto Bauer im Nationalrat ausführte, wohl ein Trümmerhaufen geworden.

Seit 20. Juli gehen in Oesterreich die Dinge wieder friedlich ihren Gang.

Das Bürgertum der Länder Oesterreichs blieb allerdings auch nicht untätig. Es stellte die Lebensmittelzufuhr nach Wien ein, ließ seine schwerbewaffneten Heimatwehren und Militär antreten und war bereit zum Loschlagen auf die Arbeiter. Auch Nachbarländer Oesterreichs hielten den Augenblick des Eingreifens für gekommen.

Diese Auswirkung der Wiener Vorgänge wurde bereitet. Die politischen Parteien auf beiden Seiten hielten es für ratsam, durch Verhandlungen die gegenseitigen Konflikte zu beenden. Am 25., 26. und 27. Juli wurde im Nationalrat der Schlußstrich unter die Ereignisse gezogen. Man kann wohl sagen, es gab weder Sieger noch Besiegte. Die Bürgerlichen

